



GESPRÄCH MIT DR. ROLF STELTEMMEIER, REFERATSLEITER PRESSE- UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE
ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (BMZ)

„ Mit mehr **Aktionen** die
politische Agenda bestimmen “

Dr. Rolf Steltemeier, geboren 1968 in Esslingen, leitet seit zwei Jahren das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Berlin und Bonn. Zuvor war er als Politikberater mit weltweiten Einsätzen sowie als Geschäftsführer einer Strategieberatung für Public Affairs tätig. Außerdem arbeitete er als Büroleiter im Bundestagsbüro von Dr. Klaus Kinkel, als stellvertretender Pressesprecher in der FDP-Bundestagsfraktion und lehrt seit 1999 Politikwissenschaft an der Universität Heidelberg mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen und Europapolitik.



Kommunikationschef Steltemeier im Auslandseinsatz: Im Gespräch mit einem Flüchtling im kenianischen Dadaab (Bild oben), im Austausch mit Minister Niel und einer Journalistin (Bild unten).

GESPROCHEN

KM: Zu Beginn der Legislaturperiode hat sich das BMZ vorgenommen, die Wahrnehmung der deutschen Entwicklungspolitik in der Öffentlichkeit zu verbessern. Ist Ihnen das bereits gelungen?

Leider ist die Entwicklungszusammenarbeit auf einem unteren Rang der gesellschaftlichen Wahrnehmung zu finden. Wir arbeiten jeden Tag daran, dieses wichtige politische Themenfeld

immer ein Stück weiter in den Mittelpunkt der Gesellschaft zu rücken.

KM: Hilft es zur Erreichung dieses Ziels, dass Sie den Begriff „Entwicklungshilfe“ quasi aus dem Ministeriumsvokabular gestrichen haben? Worum geht es denn dann?

Das Wort Hilfe suggeriert, dass der eine etwas gibt und der andere etwas bekommt. Ein solches Abhängigkeitsverhältnis hat letztlich nichts mit ei-

nem partnerschaftlichen Verhalten zu tun, das unsere Handlungsmaxime in der Entwicklungspolitik darstellt. Unser Anliegen ist es vielmehr, die Menschen in die Lage zu versetzen, sich selbst zu helfen.

KM: Trotzdem wird Ihr Ministerium immer wieder mit Hunger, Armut und Naturkatastrophen in der Welt konfrontiert, die großes Mitleid in der Bevölkerung auslösen – wie in diesem Sommer am Horn von Afrika. Wie kann man da

noch langfristige Botschaften und hehre Ziele platzieren und verwirklichen?

Hungernden und in Not geratenen Menschen muss selbstverständlich immer geholfen werden. Dass wir Not- und Übergangshilfen gewähren, steht außer Frage. In diesem Zusammenhang

lebiger. Deshalb ist ein Nachjustieren notwendig. Das heißt: Wir wollen weg vom reaktiven Geschäft, wollen dafür mehr Aktionen initiieren und damit die politische Agenda bestimmen. Und die beste Pressearbeit leisten wir dann, wenn auf unseren Output keine oder so gut wie keine Nachfragen erfolgen,

KM: Die sogenannten „Sozialen Medien“ nehmen in der Kommunikation an Bedeutung zu. Wie steht das BMZ zu Facebook und Co.?

Wir sind eines der ersten Bundesministerien, das einen Facebook- und einen Twitter-Kanal eröffnet hat. Das war allein schon deshalb dringend notwendig, weil heutzutage viele Menschen diesen Kommunikationsweg nutzen, um sich über Politik zu informieren.

„Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist ein ganz wichtiges Anliegen für das BMZ.“

KM: Und welche Erfahrungen haben Sie damit sammeln können?

Unsere ersten Erfahrungen sind sehr positiv. Allerdings verbringen wir einen Gutteil unserer Arbeit damit, die zugesandten Beiträge zu filtern. Denn als Bundesministerium fühlen wir uns einfach gewissen Standards in der Kommunikation verpflichtet – und fordern diese auch von jedem ein, der mit uns in einen Dialog treten möchte. Beleidigungen und Beschimpfungen gehören unserer Meinung nach grundsätzlich nicht veröffentlicht.

ist das Wort Hilfe selbstverständlich angebracht. Diese Form der Hilfe muss jedoch getrennt gesehen werden von einer mittel- und langfristigen Entwicklungspolitik, die darauf aufbaut, dass Notlagen möglichst minimiert werden oder erst gar nicht eintreten.

aber die Berichterstattung auf allen Medienkanälen zunimmt.

KM: Wie muss man sich heute die Tätigkeit eines Ministeriumssprechers vorstellen? Vermutlich verstehen Sie sich nicht als Verbreiter von Verlautbarungen des Ministers? Und wie sieht dieser Ihre Funktion?

KM: Worin unterscheidet sich Ihre Kommunikationsstrategie von denen der Vorgängerregierungen?

Grundsätzlich bauen wir auf einem guten Fundament auf. Keine Frage: Auch unsere Vorgänger haben eine professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Durch das Internet wird Kommunikation jedoch immer schnell-

Der Minister erwartet von seinem Kommunikationschef Aussagen darüber, wann und mit welchen Medien bestimmte Themen gesetzt werden sollen. Außerdem erfüllt der Pressesprecher bei Anfragen eine Filterfunktion, um dem Minister so den Rücken freizuhalten.

KM: Wie steht es um die Kommunikation mit dem Ausland? Wie wird die entwicklungspolitische Arbeit der Bundesregierung dort wahrgenommen?



Das ist eine unserer Erfolgsstorys. Früher gab es in der Entwicklungspolitik neben dem Ministerium noch vier weitere Organisationen. Den Partnern im Ausland war dann häufig nicht klar, wer da nun eigentlich agierte, allein schon wegen der vielen unterschiedlichen Logos. Die KfW Entwicklungsbank ist für die finanzielle Zusammenarbeit zuständig und bleibt selbständig. Mit der Fusion der drei Organisationen der technischen Zusammenarbeit GTZ, DED und Inwent zur GIZ kommt dieser Zweig der deutschen Entwicklungspolitik unter Führung des Ministeriums jetzt aus einer Hand. Das unterstreicht schon unser neues gemeinsames Logo, das wir derzeit für die Auslandszusammenarbeit entwickeln und das alle Bereiche umfassen soll.

KM: Wie gestaltet sich der Kontakt zu ausländischen Journalisten?

Sehr gut! Auf unseren Reisen in andere Länder haben wir auch immer Kontakt zu den Journalisten der Gaststaaten. Außerdem pflegen wir natürlich die Kontakte zu den ausländischen Journalisten, die in Deutschland akkreditiert sind.

KM: Dirk Niebel hatte sich einst für die Auflösung des BMZ ausgesprochen. Wie

hat er die Öffentlichkeit nun vom Gegenteil überzeugt?

Was glauben Sie, wie oft Herr Niebel diese Frage gestellt bekommt?

KM: Ziemlich häufig, aber das dürfte Sie kaum verwundern.

Praktisch bei jedem Interview mit einem neuen Kollegen wird danach gefragt. Die Forderung sah übrigens keine Auflösung, sondern eine Integration des BMZ in das Auswärtige Amt vor. Sie kam auch nicht von Dirk Niebel persönlich, sondern war Bestandteil des FDP-Wahlprogramms, zu dem der Minister als damaliger Generalsekretär selbstverständlich steht. Mittlerweile ist es so, dass Dirk Niebel das frühere BMZ derart reformiert hat, dass es in der alten Form tatsächlich nicht mehr existiert.

KM: Seit kurzem entsendet das BMZ sogenannte Entwicklungsscouts in die Industrie- und Handelskammern. Was ist deren Aufgabe? Und: Welchen Stellenwert nimmt das deutsche Unternehmertum in der Arbeit des BMZ ein?

Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist ein ganz wichtiges Anliegen für das BMZ. Denn allein mit Steuer-

mitteln ist eine Effektivitätssteigerung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit nicht zu erreichen. Zum zweiten Teil Ihrer Frage: Große Unternehmen können sich Abteilungen leisten, die beispielsweise Bedingungen bei Investitionen in ausländische Märkte analysieren. Kleineren und mittelgroßen Firmen fehlen dazu häufig die Mittel. Eine Investition im Ausland wird so oftmals zur unüberwindbaren Hürde. Hier setzt die Arbeit der Scouts an. Sie sollen die Unternehmer über sämtliche Facetten solcher für die Zielländer wichtigen Investitionen aufklären und Kontakte vermitteln.

Das Gespräch führte Ludger Kersting

Szenen aus dem kenianischen Flüchtlingslager Dadaab: Kinder vertreiben sich die Zeit beim Fußballspielen (linke Seite), Frauen besorgen Brennholz (rechte Seite).

